

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 64=84 (1918)

Heft: 8

Artikel: Kriegswissenschaftliche Hochschulvorlesungen

Autor: Dietschi, Eugen

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-34380>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Drum wieder los, rauf auf die nächste Höhe! Tack! tack! tack! tack! Da also seid ihr! Stellung! Alles liegt am Boden, mancher unfreiwillig, mancher, um nicht wieder aufzustehen. Nur ein klein wenig den Kopf heben und Ausschau halten. Dann los. „Alles, was von der 10., 11., 12. noch da ist, geradeaus!“ Richtung Ehrenfriedhof, wo so mancher Kamerad schlummert. Die Ruhestätte muß wieder unser werden, und bleiben. Also los! Neunte halbrechts auf den Obstgarten, da sitzen die Brüder. Los! Der kleine Abiturient an der Spitze seiner gelichteten Schar. Wie sind die Jungs in den harten Kriegsjahren reif geworden! Sie führen Kompagnien, ihre Leute von 18 bis 40 Jahren hängen an ihnen und folgen ihnen vertrauensvoll. Direktor und Pennäler nebeneinander, Kriegskameraden, Freunde, ein Herz und eine Seele, wie der große und kleine Bruder.

Vorwärts, vorwärts! Durch die Mulde, da sind wir im toten Winkel, und dann drauf! Einige Maschinengewehre bleiben auf der Höhe hinter uns und senden ihre Grüße über uns weg. Der Feind wird schon weichen — und er wich. Friedhof und Obstgarten waren unser, aber unser Abiturient winselt, man hat ihm den kleinen Finger zermalmt. Das kann vorkommen. Geh heim, wenn's dunkel wird, du hast deine Schuldigkeit getan. Lazarettzug — Heimat. Schöne Aussicht! Wenn die Beine gesund sind, kannst du auf den Straßen deiner Heimatstadt bald spazieren gehen. Das Kreuz 1. Klasse ist dir sicher. Genommen ist die Stellung, nun aber halten, halten, bis Verstärkung kommt; das andere Bataillon unter dem preußischen Major, einem Feldsoldaten erster Klasse, muß bald heran sein und wird uns Unterstützung schicken. Zunächst mal Meldung nach hinten über das, was erreicht, was hier vorne los ist. Unseren Briefftaubenmann haben wir unterwegs verloren, der Blinker kann vorläufig von hier aus nicht über die Höhe, die hinter uns liegt, mit seinen Lichtzeichen hinweg. Aber da kommt trotz des Sauwetters in geringer Höhe der Infanterieflieger. Schwer macht es ihm der Feind, er möchte ihn zu gern herunterholen. Immer wieder biegt er aus, immer wieder fliegt er an, und bald ist die Verständigung da. In solcher Lage lernt man die schneidigen Flieger besonders schätzen. Mit Tüchern, Stahlhelm wird gewinkt, Zeichen werden schnell ausgelegt, um sie nun ebenso schnell wieder hereinzuholen, da auch zwei feindliche Flieger herankommen. In Regen und Sturm, der uns besonders stört, muß dies Manöver mehrmals gemacht werden. Aber unser Mann da oben ist orientiert und kann melden. Wer will dem nachfolgenden Bataillon kurz unsere Lage schildern? Er muß die letzten tausend Meter trotz des Feuers mehrmals durchqueren. Ohne zu zögern geht sofort mein getreuer Adjutant, ein junger, aktiver Leutnant, los und, Gott sei Dank, nach dreiviertel Stunden ist er wieder bei uns. Regiment und Division müssen nun die Meldung bekommen haben, daß unser Auftrag erfüllt worden ist. Der andere Getreue, der unruhige Geist, spickt inzwischen den Obstgarten mit Maschinengewehren. Es ist eine wahre Freude, zu sehen, wie er mit den Maschinengewehren herumspringt, sie selbst bedient und dem Feind hart zusetzt. — Wer soll aber nun die Kompagnie führen? Noch ein solcher Jüngling

ist bei mir. Ich kenne ihn von Sexta an und habe ihn in meiner Anstalt groß werden sehen und selbst lange unterrichtet. Wie dankbar war ich damals noch 1914 dem Schicksal, als eines Tages bei Arras Ersatz kam und mir einen jüngeren Kollegen und fünf ehemalige Schüler herausbrachte! Diese Freude! Zwei habe ich bei Lens begraben, dort ruhen sie noch, wenn nicht die englischen Granaten auch ihr Bett durchwühlt haben, einer fliegt, einer ist in Rumänien, einer schwer verwundet. Wie mag es all den vielen anderen gehen!

„Also die Reste der beiden linken Kompagnien übernimmst du, mein Sohn, die beiden rechten der Vize, auch ein Mann ohne Beruf, ein Pennäler. Dazu die Verstärkung vom guten Major, und dann sollen sie nur kommen.“

So sitze ich da und lasse den 4. Oktober an mir vorüberziehen. Die Verluste sind ja erheblich, aber der Erfolg kann nur Befriedigung und Stolz erwecken. Das ist ja, was uns Frontsoldaten vorbehalten ist: Stolz und Befriedigung. Das könnt ihr Brüder hinter der Front, in der Etappe oder zu Hause gar nicht empfinden, darum dürft ihr uns beneiden in eurem weichen Bett und in eurem schönen Quartier.

Aus dieser Betrachtung werde ich plötzlich geweckt, der Signalposten ruft in unsere Höhle: „Herr Hauptmann, Herr Leutnant L. wird hier von einem Sanitätler gebracht.“ — „Wer? Mensch, bist du verrückt? Leutnant L. ist längst in London. Das ganze Bataillon ist weg, niemand weiß etwas vom zweiten Bataillon. Die sind gestern an anderer Stelle eingesetzt und wohl alle weg.“ — Alles klettert raus. Da steht der Leutnant L. schon vor mir, ich traue meinen Augen nicht. Wie ein Unzurechnungsfähiger steht er da, der brave L. Starr im Blick, kaum fähig, zu sprechen, halb zusammengeknickt mit einem Lungenschuß in der linken Schulter, ohne verbunden zu sein. Bleich, verhungert. Ehe er noch erzählen kann, errät ein jeder, was ihm passiert ist. Er war schon in englischer Gefangenschaft und ist im Dunkel der Nacht dem Feinde entronnen. Mehrere Kilometer südlich war er eingesetzt. Sein guter Stern hat ihn hierher zu uns geführt, ein zäher Kerl, rücksichtslos gegen sich selbst, ehrgeizig, stramm und zuverlässig, ein glänzender Soldat, bei Ausbruch des Krieges Einjähriger. Er war eine Zeitlang Adjutant, ich habe ihn kennen und schätzen gelernt. Ein jeder bemüht sich um ihn, um ihn zu lagern, zu füttern, zu tränken, zu verbinden und sonst zu helfen. Und dann erzählt er mit Mühe seine Erlebnisse.

Kriegswissenschaftliche Hochschulvorlesungen.

Die Basler Hochschule hat als Erste aller schweizerischen Universitäten einen Lehrstuhl für Kriegswissenschaften geschaffen und als Lektor Herrn Oberst Karl Egli berufen. Diese Errichtung reiht sich würdig an die Schaffung der militärwissenschaftlichen Abteilung der eidg. technischen Hochschule, die vor allem eine gründliche wissenschaftliche Ausbildung unserer Instruktions-Offiziere bezweckt.

Bei der kurz bemessenen Ausbildungszeit ganz besonders der Offiziere hat jeder einzelne die Pflicht nach Möglichkeit sich außer Dienst weiterzubilden. Mit Recht wird in der Aspirantenschule den an-

gehenden Offizieren diese außerdienstliche Betätigung ans Herz gelegt. Klares Beurteilen der Verhältnisse läßt jeden davon überzeugen, daß das militärische Wissen, die militärwissenschaftlichen Kenntnisse, die sich nun einmal jeder Offizier aneignen muß, zum geringsten Teil in der Aspirantenschule erworben werden können. Die Ausbildung bezieht sich dort in erster Linie auf gründliches Behandeln der Waffengattung, der der Schüler angehört. Daneben wird die Heeresorganisation und ein Résumé der allgemeinen Taktik doziert. Das ist alles was theoretische militärwissenschaftliche Bildung anbetrifft. Es ist klar, daß da außerdienstliche Betätigung dringend geboten ist, ja verlangt werden muß. Wer sich mit dem Offiziersgrade schmückt, soll sich in erster Linie über Charaktereigenschaften die ihn zum Vorgesetzten befähigen, dann aber auch über seine militärwissenschaftliche Bildung ausweisen können.

Die außerdienstliche Betätigung kann nun verschiedene Formen annehmen. Zwei Direktiven wurden bisher empfohlen. Einmal sind es die *Offiziersgesellschaften*, die durch Vorträge und Kriegspielübungen viel zur militärischen Weiterausbildung beitragen. Dann die private Lektüre, Studium militärischer Literatur zu Hause. — Diese beiden Faktoren werden trefflich ergänzt durch die *Schaffung kriegswissenschaftlicher Lehrstühle an unsern Universitäten*. Das Vorgehen der Stadt Basel verdient an dieser Stelle gewürdigt zu werden. Dem Offizier unserer Armee wird dadurch hervorragende Gelegenheit geboten zum Erweitern seiner Kenntnisse. Die Studentenschaft der Basler Universität, wie auch in Basel wohnende und sich aufhaltende Offiziere haben diese Schaffung mit großer Befriedigung aufgenommen und ihr das größte Interesse entgegengebracht. Das beweist uns die Tatsache, daß die Collegien sich eines außergewöhnlich großen Besuchs erfreuen. Da finden wir alle militärischen Grade vertreten, vom jungen Leutnant bis zum erfahrenen Obersten. Viel mag dazu beitragen die persönliche Autorität des Dozenten, des über die Grenzen unseres Landes bekannten und geschätzten *Obersten Karl Egli*, dem militärischen Berichterstatler der „Basler Nachrichten“.

Es mag interessieren über die bisherige Tätigkeit etwas zu vernehmen. Die Gründung erfolgte auf Beginn des Winter-Semesters 1916/17. Seither wurde von Herrn Oberst Egli gelesen:

- Winter-Semester 1916/17: 1. Kriegführung I.
 2. Das Gefecht der verbundenen Waffen.
- Sommer-Semester 1917: 1. Kriegführung II.
 2. Der Kampf gegen Uebermacht.
- Winter-Semester 1917/18: 1. Kriegführung III.
 2. Gefechtslehre.

Die Auswahl der Themen und die Gründlichkeit, mit der sie behandelt wurden, haben auf die Zuhörer den günstigsten Eindruck gemacht. Einmal interessieren die aktuellen Vorlesungen über Kriegführung, in welchen der Dozent die Vorgänge auf dem Kriegstheater analysierte, getreu dem Grundsatz des Generals Clausewitz, der sagt, daß der Krieg in seiner höchsten Bestimmung aus einzelnen großen, entscheidenden Ereignissen, die individuell behandelt sein wollen, bestehe. Dann aber wurde durch Aufnahme von Vorlesungen, wie „Das Ge-

fecht der verbundenen Waffen“, „Der Kampf gegen Uebermacht“ und „Gefechtslehre“ in den Lehrplan. den wissensbegierigen Offizieren Gelegenheit geboten, Lehren des jetzigen Krieges kennen zu lernen, die zu wissen von größter Wichtigkeit und Bedeutung sind. Da ist Oberst Egli ein berufener Interpretent dank seiner hervorragenden fachlichen Tüchtigkeit, seiner reichen Erfahrungen, welche auf Selbstgesehenes und aus dem Munde hoher und subalternen Führer Selbstgehörtes, sich stützen.

Die Schaffung eines Lehrstuhles für Kriegswissenschaften an der Universität gereicht der vaterländischen Gesinnung der Stadt Basel zu Ehren und verdient im Interesse der wissenschaftlichen Bildung unseres Offizierskorps von allen Universitäten der Schweiz nachgeahmt zu werden. Dadurch würde dem Offizier hervorragend Gelegenheit geboten, außerdienstlich an seiner militärischen Ausbildung weiterzuarbeiten, seine Kenntnisse zu erweitern.

Eugen Dietschi, Lt. d. Art.


Bücherbesprechungen.

Die britische Flotte im Weltkrieg von *W. Macneile Dixon*, Professor an der Universität Glasgow. Mit zahlreichen Abbildungen und Karten. Zürich 1917. Orell Füßli. Fr. 1.—

„Bei Kriegsausbruch war Großbritannien nicht vollständig unvorbereitet; es war seinem Feinde zur See überlegen . . . Deutschland verlegte sich mit vollem Rechte auf die taktische Erschöpfung des Gegners, auf das Bemühen, unerwartete Schläge zu führen, auf das Bestreben, die unbestrittene Überlegenheit seines Gegners durch Unterseebootsangriffe herabzumindern, Angriffsgeschwader in Minenfelder hineinzulocken. Kreuzerpatrouillen durch Ansammlung überlegener Machtmittel abzuschneiden. Das ist die Taktik des Schwächern, sie führt meist zu kleinen und, wenn vom Glücke begünstigt, manchmal zu bedeutenden Erfolgen. Sie versagt nur in einem Punkte: zum Siege führt sie nicht . . . Auf der Seemacht beruht die ganze Militärorganisation der Alliierten. Diese stellen Deutschland und seinen Freunden nicht die Stärke einer Völkergruppe entgegen, deren jede ihre eigenen Schlachten einzeln für sich schlägt, sondern die Kraft eines so innig verknüpften Bundes, daß dieser eine einzige vereinigte Macht darstellt, hinter der die unerschöpflichen Vorräte der Welt stehen. So schmiedete die britische Flotte die große Allianz durch ihre Taten in einem kaum erdenklichen Maße, durch Taten, deren Umfang und Tragweite jeder Beschreibung spotten, da sie den Erdball selbst umspannen . . . Überblickt man alles, so stelle man sich die Lage einmal umgekehrt vor: Wäre die britische Flotte nicht gewesen, so wäre jetzt Deutschlands Wille allein herrschend, sein Kaiser der Herr der Welt . . .“

Diese paar Zitate aus den verschiedenen Teilen des interessanten Büchleins, das mit offenkundiger Sachkenntnis geschrieben ist, beweisen wohl deutlich, daß es uns eine neue Welt aufschließt, daß es uns mit andern Augen sehen, mit andern Werten urteilen läßt. Wir sehen die britische Flotte nicht mehr untätig, wie wir das bisher so gerne getan haben und erkennen auch, daß der „Marinismus“ vom „Militarismus“ verschieden zu sein scheint.

H. M.



Zur Besorgung aller in diesem Blatte angezeigten Bücher empfiehlt sich die Buchhandlung Wepf, Schwabe & Co. Basel, Eisengasse 19. Telephon 1684.

